FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Johann Peter Rottler.

Rottler, John Peter

Tarangambadi, 09.10.1793-10.12.1793

November 1793

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-187029

Visual Library

konten, rettete. Zum letzten Fluß kamen wir
erst nach Sonnen Untergang; u. da wir den glückl.
zurückgelegt hatten, kam noch eine gefährliche
Stelle bey einer Schleuße über die das Wasser
wegfloß, doch so, daß man noch die Steine
sehen konte, die über solche gelegt waren
u. über die der Weg ging. Auch hier half
uns der Herr, u. brachte uns endlich durch
seine Güte zu unsere geliebte Brüder H.
Jaenicke u. Kohlhoff, des Abends ganz spät,
da sie uns nicht mehr erwartet hatten.

Mein Aufenthalt in Tanschaur dauerte in
allem etwas über 4 Wochen, die mir in unter-
haltenden Umgang mit den Brüdern, unter
abwechselnden Beschäftigungen mit Christen
und Heiden, u. dem Anblick so mancher neuer
Gegenstände u. der schönen Natur hinfloß.
Es halten sich hier außer dem Militaire
nur wenig Europäer auf. Wir konten
also, da wir die nöthigen Besuche dem Colonel,
u. Comandanten, dem Paymaster u. noch einigen
andern gegeben hatten, unsere Zeit ganz nach
unsern Gefallen mittheilen u. anwenden.
Drey Sontage predigte ich Malabarisch,
u. hielt einigemal die Morgen u. Abend Bet-
stunden u. die Catechisation mit den Schulkindern
u. Praeparanten. Die Missionarien wohnen
eine halbe Stunde vom Fort entfernt in
einem Garten, der ungefehr eine Englische
Meile in Umfang hat, u. mir ungemein ge-
fiel. Sie haben hier, außer ihren Wohnhäusern,
eine kleine Kirche, in der auch Englische Schule
gehalten wird, u. eine Malabarische Schule, in

gegenwärtig an 40 – 50 Kinder lernen. Um den Garten herum wohnen die meisten christl. Familien, einige halten sich auch bey der Kirche im kleinen Fort auf. Jeden Sontag wird in dieser Englischer u. Tamulischer Gottesdienst gehalten. Einer der Missionarien bleibt daselbst, die andern gehen nach den Garten zurück, und besorgen mit den dortigen Christen den Nachmittags Gottesdienst. – Hr. Schwarz liebt Bäume, u. hat hierin auch einen Geschmack; es ist aber nicht der Englische. Man sieht in seinem Garten Pompelmuse, Orangen, Appelsinen, Limonen, die zum Theil schon reichlich Früchte gaben, den nützlichen Morungus (: Guilandina Moringa Lin:) u. Wollbäume (: Bombax pentandra Lin:) u. ganze Alleen von Mangus, Tamarinden u. Teck Bäumen desgleichen Cojavus (: Psidium pyrifer Lin.) u. Jambus. Die Blumen Bäume und Gesträuche sind in denselben nicht vergessen. Z. E. die neue Species von der Bigonima. B. gratissima Koenig. Padri Tam. die Michelia Champaca, Sembaga Tam. die schöne Guettarda Pannir Tam: und der Elengi Baum Mimusops. Magalam Tam. ferner die Plumeria alba Lin die Gardenia florida, Nandiawaddam Tam. Mirtel Rosenbüsche u. verschiedene Arten von Nyctanthes. Die Ixora alba fand ich hier ebenfalls u. als eine grosse Seltenheit ein

oliven

Oliven bäumchen u. die Ixia Chinensis. Von
diesen 3 zuletzt genannten brachte ich Pflanzen für
unsere hiesige Gärten zurück. Ein schöner
Zaun von der Justicia pieta, die die Mohren
in ihrer Sprache das lachende Blatt nennen, ist
nicht weniger eine Zierde in demselben.
Zu diesen grossen Garten gehört noch ein
Küchen Garten, der von ihm durch eine Strasse
getrennt ist u. den Tisch fast das ganze Jahr
hindurch bald mit Kohl, Bohnen, Sallat,
Pampunen u. d. gl. versorget. Von den Palmen
sind hier nur 2 Geschlechter, die Cocus u.
Arec Palme. Sonst ist um Tanschauer her-
um die Dattel sehr häufig; ich sahe besonders
prächtige Bäume von solcher; aber der
Borassus oder Palmeren baum ist seltener.
Den Weinstock haben die Brüder gleichfalls.
In der trockenen Zeit wird der Garten
aus einem ansehnlichen Teich gewässert
in den sich das Regenwasser sammelt. Selten
verging ein Tag wo ich nicht mit einem
oder mehrern meiner Brüder bald einen
nähern bald einen entferntern Spaziergang
gemacht hätte. Wir hatten dazu nun meistens
das beste Wetter. Einmal besuchten wir
die Christen u. ermahnten sie, einandermal
gingen wir nach dem Fort, oder nach den
Gärten der Fackiern oder auf die Strasse
nach Wallam u. s. f. Im kleinen Fort

ist die berühmte Pagode, die eine der höchsten Thürme im ganzen Lande hat, u. in der ein ungeheuer grosser Ochse liegt, der aus einem Stein gehauen ist. Er soll ehemals Gras gefressen haben, u. davon so dick geworden seyn. Da wir uns hier etwas umgesehen hatten u. solche wieder verlassen wollten, begegneten uns am Thor einige Tamuler, die uns freundlich grüßeten. Wir frugen sie, wie der Suami, (: Gott :) hiese, der hier verehret würde? — Perumisparen; er herrschet in der ganzen Welt, war die Antwort. Wie könt ihr doch glauben, daß der, so hier in diesem Ort eingeschlossen ist, u. weder Leben noch Odem hat, die Welt regiere; er verändert seine Stelle nicht, es sey denn, daß ihr ihn auf euren Schultern wegtraget. Sie: Er gehet jeden Abend spatziren, spricht auch mit uns. Wir wunderten uns über ihren Unverstand: Seht, fuhren wir fort, der lebendige Gott Schöpfer Himmels u. der Erden ist aller Orten, über uns läßt er die Sonne auf u. nieder gehen, giebt Regen u. fruchtbare Zeiten, ihn allein sollen wir anbeten u. verehren. Wir setzten noch einiges hinzu; allein der, so unter ihnen das Wort führete, wollte sich nicht überzeugen lassen, sondern widersprach bis wir weggingen. Hierauf sahen wir uns noch etwas auf dem Walle um. Hier fand ich einen Didynamisten, eine Pflanze die den Tranquebarischen Boden fremde ist, ~~überhaupt~~ u. überhaupt noch nicht im

System

System stehet, die Tortula aspera. Dr Roxburg in Tamelcottan bey Jagernaikburam machte mich zu erst mit solcher bekant.
Das Arsenal ist das andere Merkwürdige in diesem Fort. Der sel. Major Stevenson hatte dazu eine Pagode eingerichtet, von deren Höhe wir im Westen den Tirutschinapallischen Felß erblickten. Da ich an einem andern Tage auf dem Wall des grossen Forts herumging, sahe ich eine Syngenesisten, der daselbst häufig wuchs, eine Species von der Inula
Auf eben diesen Walle sieht man auch als eine Antiquitæt eine Kanone, die nicht gegossen, sondern geschmiedet ist, F der Diameter der Mündung beträgt über andert halb Fuß. Sie liegt auf einer hohen Bastion, am rande derselben, von dem der Regen immermehr abspielet und die bald herunter rollen muß, wenn nicht gegen Anstalten getroffen werden. Sie fällt in einer ziemlichen Entfernung in die Augen. Nicht weit von solcher ist in einem Häusgen eine Wasser Uhr die die Stunden zeigt, welche von Sonnen Aufgang an nach Morgenländischer Art gezählt u. an einer freyhängenden Metallenen Scheibe angeschlagen werden. Es ist eben die Art, die wir auch bey den Evangelisten angemerkt finden; wenn wir nemlich des morgens 6 zählen, so haben sie in Tanschaur u. auch in allen andern Orten

F u. eine Länge von 14 Fuß hat

6.

des Landes 12 Uhr, des Mittags um 12 Uhr schlagen sie 6 u. so fort. Die Wasser Uhr selbst aus einem ziemlich grossen Metallenen Gefäß, das mit Wasser angefüllt ist u. auf dem ein kleineres von bestimmter Grösse schwimmt in dessen Boden ein kleines Loch sich befindet durch dasselbe dringt das Wasser, u. füllet nach u. nach das kleine Gefäß, das endlich sinket u. durch seinen Fall im grossen einen Klang verursachet. Hiemit ist eine Malabarische Stunde verlaufen. Nun wird das kleine Gefäß wieder aus dem Wasser genommen u. auf solches gesetzet.

An der Seite des Weges, auf dem man auf diese hohe Bastion gehet, sahe ich die schöne Justicia Ecbolium mit ihren himmelblauen Blumen kronen in grosser Menge.

Bey dieser Gelegenheit gingen wir auch durch den grossen Hof des königlichen Pallasts; wir sahen daselbst Elephanten, Ochsen u. eine Menge Leute, die ihren Weg durch solchen nahmen, aber gewiß nichts prächtiges. Ich war meines Theils froh da wir herausgekommen waren. In einer der Pagoden, von denen dieses grosse Fort voll ist, wurden uns auch verschiedene Tieger u. Bären gewiesen, die daselbst gefüttert werden. Die Strassen dieser Stadt sind enge u. mit Koth u. Gestank angefüllt, daß ein Europäer, besonders wenn Regen gefallen ist, kaum fortkommen kan. Man

sieht

sieht sehr wenig gute Häuser darinnen, das Haus des Ministers ist noch eines der schönsten und besten. Die Missionarien haben auch eines hier, in dem sie jezt ihren Vellu aufbewahren, und um welches einige Christen wohnen.

Rührend war mirs, da ich zu einer andern Zeit von Hr. Jaenicke in die Gegend hingeführet wurde, wo einer unserer Brüder der sel. Hr. Dame seine Ruhe Stätte gefunden hat. Hier herum sahe es sahe es sonst ziemlich wild aus. Ausser dem Mundirigei Tam. (Anacardium occidentale Lin.) wuchs nichts als Gesträuch. Von einer Mimosa Sp. n.? der Dodonaea viscosa u. einer Gardenia. Auf dem Rückwege hatten wir Gelegenheit mit einem Zöllner ins Gespräch zu kommen. Wir frugen ihn u. die bey ihm waren, ob sie auch ungerechtes Geld annähmen? Da sie dis läugneten, sagten wir: doch ist dis unter euch Leuten etwas sehr gewöhnliches, u. ihr bedenkt dabey nicht, daß ihr einmal vor dem lebendigen Gott Rechenschaft ablegen müsset. Aber leider, kennt u. verehrt ihr ihn noch nicht u. seyd ausserdem noch viel andern Sünden ergeben – dis wollten sie aber nicht zugeben. Was, antworteten wir ists nicht unter euch selbst sehr gewöhnlich zu sagen, Erden – Fleisches und Geldlust wohnet in uns? Wenn ihr aber diese Lüste in euch hegt, so lebt ihr gewiß auch nach solchen. Dis erklärten wir ihnen nun noch umständlicher, u. zeigten

ihnen die Folgen der Sünde. Endlich redeten wir auch von den Weg, auf den wir allein aus der Sünde u. von ihren Strafen errettet werden können, u. luden sie ein, zu uns zu kommen u. sich noch weiter unterrichten zu lassen. — Mit einem andern, der nach der Stadt ging u. uns ein gutes Stück Weges begleitete, wurde von eben den Wahrheiten noch ziemlich umständlich gesprochen.

So wohl in dieser als in den andern Gegenden um Tanschaur herum wächst in den Zäunen eine neue Species von einer Bryonia häufig, die mir zu erst Dr. Roxburg unter den Namen von reniformis zusandte u. die man um Trankenbar herum vergebens suchet.

In der Zeit, da ich mich in Tanschaur aufhielt, wohnte ich auch einem Begräbniß bey. Es war die Leiche eines Doctors, der eine junge Witwe hinterließ, mit der er kaum ein Jahr im Ehestande gelebt hatte. Er starb in Wallam u. wurde den Tag darauf auf dem Gottes Acker der Missionarien, der mit ihren Garten verbunden, u. auf den schon mancher Leichenstein zu sehen ist, hingelegt. Er stund in Tirutschinapally wo auch sein Bruder, ein Lieutnant, sich aufhält, der ein Freund der Missionarien u. von einem rechtschaffenen Charakter ist, der auch mir, so lange ich daselbst war, viel Freundschaft erwieß. Der Verstorbene hoffte durch eine Reise nach der Küste seine Gesundheit wieder zu erlangen, allein seine

Hoffnung

Hoffnung wurde bald nach den Antritt derselben
vereitelt. Sein Todt machte auf seine Gattin
starke, aber wie man aus ihren Worten u. ihrem
Betragen sehen kan, gesegnete Eindrücke; sie
ist eine Gottesfürchtige u. von uns allen ge-
schätzte Person. — Ein Natur Phenomenon
muß ich doch nicht vergessen ehe ich Tanschaur
verlasse. Es war ein Mond Regenbogen.
Ich erinnere mich hier in Tranquebar einen
vor mehrern Jahren gesehen zu haben; allein
den, den wir ~~bemerkten~~ dieses mal bemerk-
ten, war ungleich heller u. schöner u. dauerte
eine ziemliche Weile

Jetzt komme ich auf meine Reise nach Tirut-
schinapally. Ich trat dieselbe den 22 Nov. an,
u. hielt mich bey unsern geliebten Bruder
Hr. Pohle bis zum 4ten Xbr auf. Man
hat einen Tag nöthig von Tanschaur dahin
zu kommen. Da Hr. Jaenicke ohnedem dieses
mal in Wallam mit den dasigen Europäern
Gottesdienst halten wolte, welches nun von
den Missionarien jeden Freytag geschieht;
so begleitete er mich bis dahin. Wallam
ist ein geschleiftes Fort, das in einer gesunden
und angenehmen Gegend eine starke Teutsche
Meile von Tanschaur entfernt ~~ist~~ liegt.
Da wir hier gefrühstücket hatten, nahm ich
von diesen lieben Bruder Abschied u. setzte
meine Reise mit 8 Culis oder Trägern
alleine über Sengipaddi nach Suwakudi
fort. Hier muste ich mich einige Stunden
aufhalten, u. kam endlich über Näwelpödtei

erst nach 9 Uhr des Abends ans Ende dieser kleinen
aber recht beschwerlichen Reise. – In Sengipaddi
hatten mich meine Leute am Wege unter einem
Baum nieder gesetzt um etwas auszuruhen.
Hier ließ ich mich mit einem Zöllner in ein
Gespräch ein; indessen entfernten sich solche,
ohne daß ich es bemerkte, u. ich sahe mich ge-
nöthigt eine ganze Stunde zu warten ehe
sie sich wieder zusammen fanden. Jetzt überfiel
uns die Mittags Hitze die sehr empfindlich wurde,
ob es schon in der letzten Hälfte des Novembrs.
war, um so mehr, da wir auf dem ganzen
Wege keinen Schatten hatten. Das Land in
dieser Gegend ist hoch u. sehr wenig angebauet;
nur hier u. da siehet man ein kleines Stück
Feld; das übrige ist mit niedrigen u. dünnen
Gesträuchen von Mimosen Arten bewachsen.
Meine Culis ermatteten, ja einer fiel vor
Mattigkeit so gar auf die Erde hin, und
es wurde 2 Uhr des Nachmittags, ehe wir
das schon genannte Tuwakudi erreichen konten.
Hier kam ich zwischen eine große Menge von
Männern, Weibern u. Kindern, die um mich
herum stunden u. saßen. Da ich mich durch
etwas Speise u. Trank gestärkt hatte,
unterhielt ich mich mit diesen Leuten fast
die ganze übrige Zeit hindurch. Einige
frugen mich, ob H. Schwarz von seiner
Reise wieder zurückgekommen wäre —
Ihr kennet ihn also, u. seyd ohne Zweifel schon
öfters von ihm ermahnet worden. Aber
wie wenig folgt ihr den guten Lehren; ihr

verehret

verehret noch immer die, ~~so~~ so nicht Gott sind.
Wenn uns ~~Gott~~ ein Freund den rechten Weg zeiget,
solten wir ihn nicht gerne gehen. bisher seyd
ihr in der Unwissenheit dahin gegangen; allein
seht, der gnädige Gott schenket euch jetzt
Gelegenheit ihn u. den Weg zum Leben kennen
zu lernen. Braucht denn dieselbe sonst ver-
sündiget ihr euch. — Hierauf gab ich einem
etwas erwachsenen Knaben das das Men-
ganamillamei in die Hände. Er las, aber
mit Schwierigkeit. Ich suchte ihn zu er-
muntern, allein er gab mir das Buch bald
wieder zurücke. Hinten nach hörte ich, daß
er, u. noch ein anderer, so dabey stund, Römisch
seye. Sie hatten sich indeß beyde, wie Heiden,
mit der heil. Asche bestrichen. Dis ist doch
recht grosse Heucheley, sagte ich hierauf zu
ihnen; Christen nennt ihr euch, u. dient zugleich
den Siwen? —

Es war schon ziemlich späte ehe ich mit
meinen Culis, welche von den schlechtesten
waren, diesen Ort verlassen konte Näwel-
pödlei, das ein angenehmes Dorf ist, er-
reichte ich mit untergang der Sonne. Der
Weg dahin ging durch einen ziemlich dicken
Wald; u. nun kam die Nacht. Die Sterne
funkelten, wir hatten aber keinen Mond-
schein. Es wurde die Kanone, der gewöhnliche
Wachtschuß des Abends um 8 Uhr gefeuert
da ich den Zuckerhut Felß vor Stirutschinapally
erreichte, u. nun sahe ich mich genöthigt meinen
Palanquin zu verlassen, u. das grosse Stück
Weges so ich noch zu gehen hatte zu Fusse rollend

zurück zu legen, denn die Hälfte meiner Träger war zurück geblieben. — Ich dankte dem Herrn, da ich endlich zum Hauß meines Bruders kam, daß diese Reise wieder ohne besondere Gefahren vollendet worden — Mein Bruder erwartete mich freylich nicht mehr, da es schon so spät; desto größer war aber die Freude, da wir einander im Wohlseyn, u. nachdem einer den andern schon seit dem Jahr 1787 nicht mehr gesehen hatte, umarmten.

Die 12 Tage so ich in Tirutschinapally zubrachte hatte ich wieder die angenehmste Beschäftigungen. Ich bearbeitete in dieser kurzen Zeit mit H. Pohle so viel möglich die Malabarische Gemeine, die aber sehr klein ist. Ich predigte die beyden Sontage, u. hielt in der Woche mit den wenigen Schulkindern u. 3 Praparanden zum heil Abendmahl in Gegenwart des Schulmeisters eine catechetische Stunde, ich besuchte auch theils allein, theils mit H. Pohle die Christen, so in und außer der Stadt in den so genannten 10 Häusergen in Ureiur u. auf dem Wege nach diesem Dorfe wohnen, wo wir zugl. Gelegenheit hatten auch den Heiden ein Wort der Erinnerung zu sagen. — Ich war hier ebenfalls im Zirkel weniger Freunde ohne den geringsten Zwang. Man gehet nach 1 Uhr zu Tische u. hat denn noch Zeit genug eine nützliche Beschäf-

tigung

tigungen des Nachmittags vorzunehmen u. sich Motion
zu machen. Das Wetter war uns auch wieder
so günstig, daß wir jeden Tag ausgehen konten, u.
ich Gelegenheit genug hatte, die unvergleichlich
schönen Gegenden hier herum zu besehen u. über
den reizenden Anblick der Natur mich zu freuen.
In dieser Jahres Zeit ist sie in ihrer vollen Pracht.
Ureiut ist ein angenehmer Ort eine halbe Stunde
von Tirutschinapally. In einer hübschen Alle
gehet man dahin u. hat auf beyden Seiten über
die Vellu Felder Dörfer u. Waldgen, in denen
sich meistens Fackiere aufhalten den reizensten
Blick. Ein kleiner Garten, in dem Küchen Ge-
wächse gezogen werden, gehöret der Mission;
einen andern von ziemlichen Umfang, in dem
ein schönes Haus stehet, das aber nicht unterhalten
wird, hat daselbst der Nabab. Dieser liegt
am Kaweri in einer vortreflichen Gegend.
Fremde Bäume oder Pflanzen fand ich nicht dar-
inn; aber die Blumen; aber die Blumen von
der Bignonia cicutaria, dem hiesigen
Kork Baum, durchdufteten die Gegend, auch
wuchsen mehrere Bäume von Sandel Holtz,
Santalum album Lin: in solchen.
Um Tirutschinapally liegen verschiedene
Felße; zween davon besuchte ich in der
Gesellschaft meiner Freunde. Den einen
nennen die Engländer den güldenen, the
golden Rock, er liegt dem Zuckerhut Felß,
an welchen ich auf meiner Reise hieher
vorbey kam, Südwestlich der andere ist
der französische; von diesem sahen wir die

C.

Stadt in Nord Westen, u. in Süd Westen den Zucker-
hut u. güldenen Fels. Von beyden ist die Aus-
sicht ausnehmend schön; besonders aber von den
Französischen, an dessen Nord Ost Seite sich noch
ein Bach hinschlängelt, der eine Menge Felder
wässerte, die alle mit dem herrlichsten Grün,
das den Anblick eines prächtigen Teppichs
gab, bedeckt waren. Nur niedriges Ge-
sträuch, nebst einigen Kräutern u. verschiede-
nen Gras Arten wuchsen an diesen Felsen,
von denen ich so viel für meine botanische
Freunde sammelte, als es die Zeit erlauben wolte.
was mir darunter vorzüglich willkommen
war ist die Galega cinerea; Tragia
Chamaelea u. Acalypha alnifolia.
Pflanzen die den Trankenbarischen Boden freunde
sind.

Allein die reizendste Aussicht in die ganze
Gegend hat man vom Tirutschina pallischen
Fels selbst. Er liegt wie bekant in der Stadt
u. nicht weit von den Missions Gebäuden, diesen
Oestlich. Man besteigt ihn zuerst an der Nord
u. zuletzt an der Ost seite auf etlichen hundert
Stuffen, die Anfangs breit u. bequem ge-
macht u. grosstentheils bedekt sind, nachgehends
aber in den kahlen Stein eingehauen u. klein
sind, so daß die, welche leicht schwindlicht
werden, auf diese leztere sich nicht wohl
wagen können. Es hat dieser Fels das
Ansehen eines liegenden Löwen oder andern
Thieres. Eine Pagode, in welcher der Götze
Taiman verehret wird, ist auf die Süd Seite
desselben

desselben gebauet; eine kleinere aber, über der noch die Flagge des Nababs wehet, stehet auf dessen Gipfel. Bis wir dahin kamen, verging eine gute viertel Stunde. Von hier über siehet man nach Norden die berühmte Insel, nebst dem Caweri u. Collaram, die beyden Flüsse, so sie bilden; nach Osten aber eine Menge Felder, u. den merkwürdigen Damm, Aneikaddu oder Kalanei am Ende der erst genanten Insel, von dem ich nachher noch mehr sagen will. In Westen und Süden stehen Berge. Unbeschreiblich ist das Vergnügen so hier das Auge geniesset; u. von dieser Höhe kan man auch erst recht beurtheilen, was das Land für ein Wasserreiches u. fruchtbares Land ist; in dem man das Jahr drey mal erndten kan. Von hier bemerkt man Felder, die eben besäet worden, andere deren Saat halb reifet, u. wieder andere, auf denen die Erndte vor kurzen geschehen ist. Möchte hier Gerechtigkeit u. Erkentniß des lebendigen Gottes wohnen, der dis alles gibt, die aber so sehr vermisset wird, wie glücklich wäre dis Land! Wir hatten Gelegenheit, da wir vom Gipfel des Felßen wieder herunter stiegen, u. zum Eingang der grossen Pagode kamen, an dem mehrere Bramaner stunden auf dem Herrn sie aufmerksam zu machen, der allein von uns angebetet zu werden verdienet, den sie aber leider verkennen.

Sie hörten uns an, der eine aber ließ seine Un-
zufriedenheit über dieses Gespräch aus seinen
Mienen deutlich wahrnehmen. Doch wider-
sprachen sie nicht, da wir von der Nichtigkeit
u. Thorheit ihres Götzendienstes redeten, u.
ihnen zeigten, daß sie weit mehr Vorzüge
u. Herrlichkeit genössen, als ihr Taiman,
den sie verehrten.

Den Singenasisten eine hübsche Pflanze
fand ich ganz oben auf diesem Fels wieder,
den wir auf den Velurschen Bergen das
Jahr vorher zum erstenmal sahen, u. wovon
die Beschreibung damals gemacht worden
ist. Bidens? Sp. n. Sonst wuchs hier ausser der
Celosia ~~tryg~~ trigyna die Foliis pinna-
tifidis, Calicibus simplicibus. ~~aus-~~
~~nehmend häufig~~ ~~Sonst wuch~~ die ausnehmend
häufig ist, weniges u. für mich nichts merk-
würdiges mehr. Der Fels ist meistens ganz
kahl, aber eine Wohnung der Affen, die oft
mit einander kämpfen u. schreyen, u. nicht
selten denen, die in dessen Nähe u. am Fuß
desselben wohnen, beschwerlich fallen.

Die Stadt hat in der Gegend wo der
Teich, einer der grössesten im Lande ist,
noch ziemlich schickliche Häuser, in denen
die Europäer wohnen, u. des jetzigen
Say Master seines zeichnet sich unter solchen
besonders aus. Dieser Mann bewieß sich, wie
noch andere mehr, ausnehmend freundschaft-
lich

lich gegen uns. Er hat bey seinem Haus einen schon eingerichteten Garten, in dem man eine kleine Fontaine springen siehet. Ein unvergleichlich prächtiger indianischer Mandelbaum Terminalia Catappa u. eine mit Purpur farbenen Blumen bedekte Bauhinia purpurea nebst einem grossen Wein Pandel u. Rosen, Mirtel u. Jasmin u. noch andere angenehme Pflanzen machen diesen Garten zu einem recht vergnügten Aufenthalt.

Des Nababs Garten, in den ich aber nicht hineinkam, sondern den ich blos vom Fels herunter betrachtete, ist vortreflich angelegt. Man sieht in solchem, als eine Seltenheit Cypressen.

Sonst ist die Stadt in den Gegenden wo sich die schwarzen aufhalten, wie alle Indianische Städte voll Koth u. Gestank u. die Strassen Enge u. krum, daß man sich aus solchen bald heraus sehnet. Die Festungs Werke sind sehr verfallen. Ich bekam einmal Lust über den Wall zu spatziren; ich hatte aber viel Vorsichtigkeit nöthig um nicht Schaden zu nehmen. Die Mauren der Brust Wehre waren zum Theil eingestürzt, zum Theil hatten sie sich so auf die Seite herein gelegt, daß man hätte besorgen mögen von ihnen sogleich bedekt zu werden.

Den Tag vor meiner Abreise gingen wir auch noch nach Sirengam. Die Gegend des Kaweri, wo wir übersetzen musten, um auf diese Insel zu kommen, hat schon viel reizendes u. wir thaten dahin einigemal zuvor einen Spaziergang.

Der Fluß war jezt wieder sehr gefallen, doch hatten wir noch ein Boot nöthig. Wir machten zuerst bey dem Commandanten unsere Aufwartung u. gingen so denn nach der berühmten Pagode zu. Der Götze Rengennaiken, der auch unter den Namen Perumal oder Wischtnu bekant ist, wird in derselben verehret. Der Haupteingang in solche ist nach Süden auf prächtige Pfeiler gebauet, die aus einem Stein u. an 30 Fuß hoch sind. Man siehet hier verschiedene Inscriptionen im Tamulischen, die auf grosse schwarze Steine erhaben gehauen sind. Allein weil die Schrift klein u. vom Auge meistens sehr entfernt stehet, so kostet es viel Mühe u. Zeit sie zu lesen. Durch die Güte des Pay Masters erhielt ich nachgehends eine dieser Inscriptionen mit der Englischen Übersetzung. Sie ist in der Mitte des vorigen Saeculis gemacht. Ein gewisser Sockanaden haicken schenkte nach solcher dieser der Pagode ein Dorf mit dessen Einkünften, die ihr für immer bleiben u. niemand ihr zu entziehen sich unterstehen soll, sonst würde solchen der F Perumals treffen. Wahrscheinlich sind die übrigen Inschriften ähnlichen Inhalts u. folglich von weniger Bedeutung.

F Zorn des

Wir bestiegen auf Treppen diese Stein Massen, den hier trifft man nichts auf Holtz an. Es lagen aber die obersten Steine meistens in Unordnung herum, so daß es das Ansehen hatte als ob dieses Gebäude nicht hätte können vollendet werden. Vielleicht hat es auch durch die Länge der Zeit oder in Kriegen gelitten,

gelitten, u. an Reparatur solchen Antiquitäten
wird nicht gedacht. Wir über sahen von hier
die 7 Mauern, welche dem innern Theil der Pagode
einschliessen u. an 25 Fuß hoch seyn sollen. Eine
jede ist ins Gevierte gebauet; die drey ersten haben
allen 4 Seiten Thore, aber die 4 innersten haben
blos an der Süd Seite eines. Die äusserste
hat eine Engl. Meile im Umfang. Man zählt
in dieser Pagode überhaupt 17 Thürme;
u. das grosse Ruhehaus, dergleichen man in
allen Haupt Pagoden dieses Land, nur nicht
von dieser Grösse, findet, soll auf 1000 Pfeilern
stehen.
Wir gingen durch das 2te Thor in den Vorhof
den die andere Mauer umgiebt an die lauter
Bramaner Häuser gebauet waren, die sie
sorgfältig vor uns verschlossen hielten.
Wir sahen nicht viel Leute aber desto mehr
Affen; und da die Hitze groß u. hier weiter
nichts merkwürdiges mehr zu sehen war,
so gingen wir wieder durch die nördlichen
Thore aus diesem Götzen Tempel nach dem
Collaram hin, in dem wir das Wasser
noch niedriger als im Caweri fanden, in dem
nahe am Fluß erbauten Ruhehause sprachen
wir mit einem Bramaner von der Thorheit
ihres Götzendienstes u. der Herrlichkeit
Gottes u. begaben uns darauf in ein grünes
schattigtes Waldgen, wo wir unser Mittags
Mittags Mahlzeit verzehrten u. das Auge an

den herrlichen Blumen der Oxalis sensitiva be-
sonders weiteten, die hier sehr häufig im Grase
wuchs.

So bald wir gegessen hatten, gingen wir nach
den andern merkwürdigen Orte dieser Insel,
Tiruwânakâwel. Hier stehet die Pagode Kem-
bîsûram, in der der Siwen verehret wird.
Es ist dieselbe Gegend von der andern durch
Grenz Steine geschieden, über die die Bramaner
dieser Pagode ihren Götzen nicht bringen
dürfen, wo sie sich nicht einem grossen
Streit aussetzen wollen, der denn zwischen
ihnen u. denen in der Sirengam schen
Pagode entstehet. Die Tiruwanakawelsche
hat zwo Mauern u. eben so viel Vorhöfe und
einige Thürme. Wir stiegen auf die äusserste
Mauer u. übersahen von ihrer Höhe die ausneh-
mend schöne Gegend. In dem Innern Hof der-
selben gehet man wegen der darinnen ange-
legten Gärten u. Cocus Wäldgen ebenfalls
mit viel grössern Vergnügen herum, als in
der Sirengamschen. Das Ruhehaus, so wir
besahen, hatte auch an 500 steinerne Pfeiler.

Von hier gingen wir noch zu einem Freund,
bey dem wir uns durch eine Tasse Thee u.
u. angenehme Unterredung erquickten u.
denn wieder diese fruchtbare Insel, die 9
Englische Meilen lang u. etwas über 2 breit ist,
verliessen.

Ich reisete von Tiruthschinapally d. 4ten December.
Da ich den grossen Dam sehen wollte, der das Wasser
des